Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für 1 Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
71. Jahrgang.
Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 53. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Dienstag, den 3. März | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1903.

Aus der nationalliberalen Partei.

§ Berlin, 2. März.

Der Zentralvorstand trat gestern im Reichstagsgebäude zu einer sehr bedeutsamen Sitzung zusammen. Es galt zunächst, die Stellung der nationalliberalen Partei zur Frage der Reform des preußischen Landtagswahlrechts zu fixieren und die Partei für den bevorstehenden Wahlkampf marschfähig zu machen. Bekanntlich war zur Vorbereitung dieser Entschließung in der letzten Zentralvorstandssitzung eine Kommission gewählt worden. Als Ergebnis dieser Vorarbeiten lag eine Resolution vor, an die, nachdem der Abg. Schiffer in ernsten und beredten Worten Bericht erstattet hatte, die Aussprache sich anknüpfte. Eine nicht übermäßig ausgedehnte und, wie wir gleich vorweg nehmen wollen, überaus erfreuliche Aussprache. Sie war von Anfang bis zu Ende von dem aufrichtigen Bestreben getragen, etwa vorhandene Differenzen zurückzustellen und — selbst unter Verzicht weitergehender Wünsche — über eine einheitliche Marschlinie sich schlüssig zu machen. Diese Marschlinie — ein Antrag, den Vorschlag der Kommission einem neuen Ausschuß zu überweisen, der ihn dann in Gemeinschaft mit der Landtagsfraktion dem preußischen Delegiertentag unterbreiten sollte, war zuvor abgelehnt worden — wurde in folgender Resolution gefunden:

„Die Reform des preußischen Landtagswahlrechts ist unaufschiebbar. Von der Einführung des Reichstagswahlrechts ist abzusehen.

Die Reform ist auf der Grundlage der von der preußischen Landtagsfraktion gestellten Anträge darauf zu richten, daß

1. zum Ausgleich für die eingetretenen erheblichen Veränderungen eine anderweite Feststellung der Wahlbezirke und der Zahl der in ihnen zu wählenden Abgeordneten herbeigeführt wird;

2. daß auf die soziale und wirtschaftliche Schichtung des Volkes in ihrer Bedeutung für die Gesamtwohlfahrt Rücksicht genommen wird;

3. daß in diese Reform die geheime und direkte Stimmabgabe aufgenommen wird.

Der Zentralvorstand beschließt, die vorstehende Resolution dem preußischen Vertretertage als Grundlage für seine Beratung der Wahlrechtsfrage zu unterbreiten."

Die Annahme der Resolution war so gut wie einstimmig. Die nichtpreußischen Mitglieder des Zentralvorstandes hatten, um die Entscheidung den Preußen allein zu überlassen, an der Abstimmung sich nicht beteiligt.

Die weitere Beratung drehte sich um Organisationsfragen.

Abg. v. Hackenberg über das Elementar-Schulwesen.

(Schluß.)

Von der Zwergschule zur einklassigen Schule! Diese ist, wenn ich recht sehe, das Schmerzenskind im preußischen Volksschulwesen. Sie ist notwendig für das weite breite Land, und sie hat ihre großen Vorzüge. Wir haben uns allmählich daran gewöhnt, die großen Organismen auch im Schulwesen als das Ideale und als das Schöne hinzustellen. Ich bin der Ansicht — und ich darf mich berufen auf namhafte Pädagogen, auf keine zurückgebliebenen Menschenkinder —, daß eigentlich die einklassige Schule die Idealschule ist. Erzieherisch wird sie immer sein, denn das wird Ihnen klar sein, meine Herren, daß, wenn Kinder 8 Jahre lang unter dem täglichen Einfluß derselben Persönlichkeit stehen, wirklich im Unterrichte Erziehung getrieben werden kann. Aber es ist auch nicht richtig, wenn man ohne weiteres sagt, die mehrklassigen Schulen leisteten unterrichtlich mehr als die einklassigen. Geben Sie uns nur mal eine normale einklassige Schule, dann werde ich Ihnen, wie es mir 100mal vor Augen getreten ist, zeigen, daß die einklassige Schule unterrichtrichtlich nicht nur dasselbe leisten kann wie die mehrklassige, sondern unter normalen Verhältnissen sogar oft über die Leistungen der mehrklassigen hinausgehen vermag. Aber die einklassige Schule erfordert — lassen Sie mich den vom Stande selbst nicht mehr geachteten Ausdruck wählen, es ist der größte Ehrentitel —, die einklassige Schule fordert einen Schulmeister, einen Meister in der Schule. Wie liegen aber heute die Verhältnisse infolge der Entwicklung der neueren Zeit? Da bekommen wir für die einklassigen Schulen auf dem Lande den Lehrling. Der vom Seminar abgehende Lehrer ist in Bezug auf die praktische Ausübung seines Amtes Lehrling. Dieser Lehrling wird allein hingestellt, ohne jede Leitung eines älteren Kollegen. Ich möchte einmal im preußischen Staatswesen an irgend einem anderen Punkte sehen, was geschehen würde, wenn man so verführe, wenn man an die schwerste und verantwortungsvollste Stelle den Anfänger stellte, der die ersten selbständigen praktischen Schritte tut! Und nun weiter: wie geht es neuerdings? Nun kommt die Landflucht der Lehrer hinzu. Hat ein Lehrer in ernster Arbeit, mit bestem Willen 1, 2, 3 Jahre an einer einklassigen Schule gearbeitet und — ich trete ihm selbst nicht zu nahe, wenn ich das sage — auf Kosten seiner Schüler unterrichten gelernt, dann geht er auf die bessere Stelle in der Stadt und in den Industriebezirken. (sehr richtig!) und dann fangen wir auf dem Lande wieder von vorn an. (Sehr richtig!) Ich werde in der Unterrichtskommission bei Beratung des Antrages Schiffer an die Königliche Staatsregierung die Bitte richten, einmal gewissenhafte Erhebungen anzustellen, wie es im letzten Jahrzehnt mit dem Stande unserer Volksschulen auf dem Lande ist. Ich habe die Ueberzeugung, daß keiner der aufsichtführenden Beamten berichten kann, daß ein Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen ist, sondern es wird überall die Klage kommen, daß das Volksschulwesen auf dem Lande im Niedergang begriffen ist. Ich werde darauf heute nicht eingehen; denn wir werden bei anderer Gelegenheit darauf zu sprechen kommen müssen, wie diesen Verhältnissen abzuhelfen ist. Ich wollte hier einmal einen Notstand vor aller Augen hinstellen, an dem unser Land leidet, und der schließlich, wenn ihm nicht abgeholfen wird, dahin führen wird, daß wir im preußischen Vaterlande eine doppelte Bildung haben werden, eine ländliche und eine städtische, und das wäre zum größten Unheil für die Entwicklung unseres vaterländischen Wesens. (Sehr richtig!)

Nun wird man gerade im Blick auf diese jungen Lehrer an einklassigen Schulen immer und immer wieder sagen: denen tut doch ein Ortsschulinspektor not, damit sie nicht aus dem richtigen Geleise kommen. Ueber die Ortsschulinspektion will ich mich ganz kurz fassen. Aber ich muß doch betonen, daß es schon einmal einen preußischen Kultusminister gegeben hat, der gesagt hat: „Es ist immer wieder der Gedanke gekommen, wozu denn so viel Aufsicht in der Schule nötig sei. Wir müssen dahin kommen, daß die Lehrer zur Selbständigkeit gebildet werden." Der gegenwärtige Herr Kultusminister hat Erklärungen abgegeben, die ich — ich weiß nicht, ob es an meinem schwachen Verständnis liegt — doch etwas anders gedeutet habe, wie mein Herr Vorredner, der Abgeordnete Kirsch (Zentrum). Gewiß, der Herr Minister hat gesagt, heute, wo alles in Bezug auf die Schulaufsicht im Wandel, im Wachsen, im Werden ist, muß ich zunächst — ich glaube, das Wort hat er ganz deutlich ausgesprochen — die Ortsschulinspektion beibehalten. Aber er hat auch denen, die an der Ortsschulinspektion festhalten, keinen Schein für die Zukunft gegeben und ich glaube, er und jeder preußische Minister an seiner Stelle wird durch die Umstände mehr und mehr dahin gedrängt werden, von dieser Art Aufsicht abzusehen. Ich behaupte, daß die Ortsschulinspektion, man mag sie betrachten wie man will, eine zwar aus der Vergangenheit übernommene, aber eben darum, bei Licht besehen, veraltete Einrichtung ist. (Sehr richtig! links.) Diese lokale Aufsicht eines Lehrers durch einen, der einem anderen Stande angehört, eine Aufsicht, die, wie die Herren sagen, wenn sie richtig durchgeführt werden soll, eine tägliche sein muß, die darum eines gewissen polizeilichen Charakters nie entraten wird, eine solche Aufsicht war notwendig in den Zeiten, als der Kantor gleichzeitig der Lehrer war, sie war notwendig in den Zeiten, als in unzähligen Orten des flachen Landes die Winterschulen von Gevatter Schneider und Handschuhmacher geleitet wurden; (sehr richtig!) sie war notwendig, als die Frage der Lehrerbesoldung noch so leicht zu lösen war, daß sich die Herren Kultus- und Finanzminister wohl nach solchen Zeiten sehnen möchten, (Heiterkeit) wie es beispielsweise in prinzipia regulativa heißt: „Ist der Schulmeister ein Handwerker, kann er sich schon ernähren; ist er keiner, wird ihm erlaubt, in der Ernte 6 Wochen auf Tagelohn zu gehen." (Heiterkeit.) Nun denken Sie aber daran, was sich seit jenen Zeiten geändert hat, denken Sie an den gewaltigen Aufschwung der pädagogischen Wissenschaft; denken Sie an die heute so hochstehende Vorbildung unserer Lehrerschaft auf den Seminaren; denken Sie an die ernste und ehrliche Arbeit, auch die Weiterarbeit an der eigenen Fortbildung, der sich unser Lehrerstand in zahlreichen privaten Vereinigungen unterzieht; denken Sie an den sittlichen Eifer und an die große Treue, mit der die große Mehrzahl des Lehrerstandes ihr wirklich oft mühsames und verkanntes Werk treibt. Dann, glaube ich, wird man heute nicht mehr verteidigen können, was in vergangenen Tagen notwendig war, dann wird man diese ständige Beaufsichtigung des einzelnen als eine veraltete Einrichtung empfinden. Und wenn ich nun weiter sage, sie wird sich als unnötig erweisen, so brauche ich nur an zwei Dinge zu erinnern. Wenn nun wirklich die Seele der Aufsicht in der Kreisinstanz ruhen soll und es dem Herrn Minister gelungen sein wird, dieselbe so fachmännisch und sachkundig auszubilden, daß hier wirklich die rechte Aufsicht getrieben wird, wenn weiter alles das, was zu einer örtlichen Beaufsichtigung im äußeren gehört, von den Ortsschulvorständen ausgeübt wird, die sich auf Grund der neuen Gesetzgebung einleben werden, dann steht der Ortsschulinspektor in der Klemme, und dann wird es dem Herrn Kultusminister mit allen seinen Räten sehr schwierig sein, eine neue Instruktion für den Ortsschulinspektor zu schaffen. (Sehr richtig!)

Ich möchte ein letztes ernstes Wort in der Sache reden um deswillen, weil in dem Hause das Wort gefallen ist, daß es die schlechtesten Lehrer seien, die sich wegsehnten aus dieser örtlichen Aufsicht. Meine Herren, jeder geistige Beruf muß getragen sein von ethischen Impulsen, von einer Begeisterung für die Sache und von einer Treue im kleinen, die nie beaufsichtigt werden kann. (Sehr richtig!) Aber, meine Herren, diese ethischen Impulse lassen sich durch keine Aufsicht erzeugen, (sehr gut!) sie ersticken sogar an einer zu großen Aufsicht. (Sehr richtig!) Die Freiheit, die man dem einzelnen gibt, der einen geistigen Beruf ergriffen hat, diese Freiheit gibt ihm ein großes Maß von Verantwortung, und diese Verantwortung treibt ihn weiter zu einer Sorgfalt in der Arbeit und in seinem Beruf; sie treibt ihn, seine Freude darin zu sehen, treu im kleinen zu sein. Ich will mich hier auf zwei konservative Schulmänner berufen und ein kurzes Wort von diesen hier zur Verlesung bringen. Zahn, der bekannte Seminardirektor, sagt einmal: „Es liegt in der Natur der Sache: je edler, geistiger ein Geschäft ist, destomehr verlangt es, eine Sache freier Entwicklung zu sein. Ist irgend ein Geschäft geistiger Art trotz der tausend Kleinigkeiten, womit es zusammenhängt, so ist es das Geschäft eines Erziehers, eines Lehrers. Hier soll Mensch auf Menschen bildend, gestaltend einwirken. Will man den Volksschullehrerstand in der Tat zu einem Stande machen, der auf die Bildung des heranwachsenden Volkes einwirke, ... so muß man ihm die gebührende Selbständigkeit geben." Und der Seminarephorus Karl Ludwig Roth sagt ähnlich: „Die menschliche Natur ist einmal so beschaffen, daß wir, je geistiger die Wirksamkeit ist, die man von uns erwartet, desto mehr des Gefühles der Selbständigkeit bedürfen, oder umgewandelt: je mehr ein Mensch sich abhängig fühlt, desto weniger ist er dazu gemacht, mit seinem Geiste auf andere Geister zu wirken. (Sehr richtig!) Die Menschen, wie sie im Durchschnitt sind, bedürfen zum geistigen Wirken des Gefühles ihrer Selbständigkeit der Gewißheit ihres Rechtes."

Und nun noch ein kurzes Wort gegenüber den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Kirsch zu der Rektorenfrage. Er hat aus dem traurigen und beklagenswerten Streit, der heute zwischen Rektoren und Klassenlehrern entstanden ist, die Folgerung gezogen, daß nun der Herr Minister um so fester an der Ortsschulinspektion festhalten müsse. (Sehr richtig! im Zentrum.) Der Lehrerstand, der in einer Entwicklung begriffen ist, der um seine soziale Stellung noch ringt, der mag jeweilig auf Bahnen geraten, die wir nicht billigen können; aber man soll doch aus solchen Kindheitskrankheiten eines aufstrebenden Standes keine Maßregeln folgern, die gegen das Interesse der Sache verstoßen würden. Ich beklage diesen Streit, ich verstehe auch, wie er entstehen konnte; aber ich weiß nicht, ob es notwendig war. Es liegt ja in der deutschen Natur, daß, sobald man Rektoren ernannt hat, diese nun sich gleich wieder partikularistisch zu einem Rektorenverein zusammenfinden. (Heiterkeit — Sehr richtig!) Ich weiß wirklich nicht, ob ihre Interessen und die Interessen der Schule, die doch obenan stehen sollten, das erforderten. Es mag ja auch manch einer nicht aus Ueberhebung,

---

An allem seinem Tadel auszulassen ist oft nur eine versteckte Form des Selbstlobs.

* * *

* Sein einziges Gut.

Roman von B. Corony.

25 (Nachdruck verboten.)

Die Dombrowsky, welche dieser Szene, ohne die geringste Teilnahme zu verraten, beigewohnt hatte, trat jetzt plötzlich näher und sagte: „Ich muß Gisbert recht geben. Es wäre lächerlich, wollte der im reifen Alter stehende Mann seine Entschlüsse von deiner Zustimmung abhängig machen."

Konstanze wandte ihr den zornsprühenden Blick zu und erwiderte mit bitterem Spott: „Du schienst unserm Gespräch gar keine Beachtung zu schenken; doch freilich — für Kränkungen, welche ich erfahre, hast du immer ein feines Ohr. Deshalb mußt du dich auch freuen, daß die Dinge, gleichsam mir zum Hohn, eine so unerwartete Wendung nahmen."

„Ich freue mich nicht, sondern möchte dich nur warnen, deinen Groll gegen Hildegard allzu unverhüllt zu zeigen," erwiderte Alexandra lakonisch.

„Noch einmal: ich will nichts mehr hören von dem Mädchen," fuhr die junge Frau auf. „Muß denn alle Welt von ihr sprechen? — Und da es geschieht, welche Rücksichten habe ich zu nehmen? Warum sollte ich meine Gesinnungen verbergen?"

„Weil du einen unglückseligen Hang hast, an dir zur Verräterin zu werden. Ruhig Blut, liebe Konstanze, ruhig Blut! Es gibt Dinge, die, so sehr sie auch geeignet sind, den rasenden Sturm der Leidenschaft in unserem Innern zu entfesseln, an das helle Tageslicht der nüchternen Weltbetrachtung gezogen, einfach kindisch erscheinen. Sieh — mag man über Hans Rainer denken, wie man will — niemand kann die arme Kleine beargwöhnen, ihn bei seiner nichtsnutzigen Tat unterstützt oder auch nur das Geringste davon gewußt zu haben; deshalb muß deine Erbitterung aus einer anderen Ursache entspringen. Gisbert zeigte vorhin eine ziemlich erstaunte Miene. Er versteht scharfe Schlüsse zu ziehen und könnte, wenn er sich verschiedener Umstände erinnert, leicht den wahren Grund deiner außerordentlichen Gereiztheit entdecken."

„Was meinst du?" fragte Konstanze mit eisigem Ton, aber dieser erzwungenen Fassung widersprach das Beben der Lippen und das blitzartige Funkeln der Augen.

Alexandra legte die große, weiße Hand auf die Brust ihrer Nichte. „Daß es da drinnen immer noch nicht ruhig werden will!" entgegnete sie. „Die bösen Geister der Eifersucht und der gekränkten Eigenliebe sind schwer zu bannen. Sie reißen ein armes, heißblütiges Menschenkind mit hinein in ihren tollen Reigen und wirbeln es umher, bis es von Schwindel ergriffen wird, den festen Boden unter den Füßen verliert und den Zuschauern ein lächerliches Schauspiel bietet. Deshalb heißt es: beizeiten nach einer sicheren Stütze greifen, und diese ist der Stolz. Er zwingt die Dämonen alle wieder zurück in die finstersten Tiefen der Seele, welche auch der schärfste und lauerndste Blick nicht zu ergründen vermag."

„Ich habe dich nicht gebeten, mir deinen Rat zu geben."

„Nein, aber befolgen wirst du ihn, wohl wissend, daß es andernfalls nur dein und nicht mein Schaden wäre. Wenn du im Begriff, den Fuß auf eine Brücke zu setzen, von einem ehrlichen Freund darauf aufmerksam gemacht würdest, daß sie im nächsten Augenblick zusammenbrechen muß, und wenn du versuchtest, ihm zum Trotz dennoch hinüber zu gehen, — wer von euch beiden könnte dann über den anderen lachen? Er, der am Ufer stände, oder du, die im Bache läge? — Das wollte ich dir nur zu bedenken geben, und nun haben wir wieder auf einige Zeit mit einander gesprochen."

„Keineswegs," rief Konstanze leidenschaftlich. „Ich bin gegenwärtig nicht in der Stimmung, zu schweigen, und so sollst du hören, daß ich mit jeder Stunde mehr erkenne, wie unheilvoll du in mein Leben eingreifst. Weshalb du mir die Mutter entfremdet hast, warum ich nicht bei ihr weilen, sie pflegen und durch meinen Frohsinn sie ihrer stets wachsenden Melancholie entreißen durfte, ist ein trauriges Rätsel, über dessen Lösung ich kaum mehr nachdenke. Wollte ich jetzt darauf bestehen, alle meine Rechte als Tochter geltend zu machen, so vermöchtest du mich nicht daran zu hindern, denn ich bin die Herrin dieses Hauses. Aber ihr Herz verlangt nicht nach mir. Du hast es verstanden, sie durch die Macht der Gewohnheit vollständig an dich zu fesseln, und will ich sie nicht aus ihrem Asyl vertreiben, so muß ich mich darein ergeben, daß alles so bleibt, wie es ist. Verantworten kannst du dieses gewaltsame Trennen derjenigen, die sich durch die heiligsten Gesetze der Natur nahe stehen, niemals. Und dann — wärest du nicht gewesen, so besäße ich heute meine Freiheit noch.

„Und was würdest du mit ihr anfangen?" fragte die Dombrowsky halb mitleidig, halb spöttisch. „Du bist nicht etwa an einen Greis verheiratet, sondern an einen Mann, auf dessen edler, ritterlicher Erscheinung noch manches Auge mit Wohlgefallen ruht, an einen Kavalier von echtem Schrot und Korn, der nicht nur auf eine lange Ahnenreihe zurückblickt, sondern auch wahren Adel der Gesinnung besitzt. Du bist eine reiche, vornehme und geliebte Frau."

„Geliebt? Nun ja, aber nicht so, wie ich es verlangte, wie ich es mit unbeschreiblicher Glut ersehnte. Ich unterschätze Glanz und Luxus keineswegs, es würde mir schwer, ja vielleicht unmöglich sein, sie zu entbehren, ich lasse auch Gisbert volle Gerechtigkeit widerfahren. Er sieht viel — viel höher als ich, ich weiß, daß er der Ehre alles opfern könnte — mich mit eingeschlossen, und gerade deshalb bleibt mein Herz unbefriedigt. Alleinherrscherin will ich sein. Nichts soll über, nichts neben mir stehen. Ganz mein muß ich die Seele nennen können, die sich mir hingibt, muß wissen, daß nur ich sie mit Jubel und Schmerz zu erfüllen vermag, daß nur mir die Macht verliehen ist, namenlos zu beglücken oder elend zu machen, daß ich über alles triumphieren kann: über einen Willen, der sich anderen gegenüber eisenfest zeigt, Grundsätze, Vorurteile, ja sogar über Ehre und Seligkeit, wenn es darauf ankäme, zwischen ihnen und mir zu wählen. So will ich geliebt sein — und so bin ich es nicht."

„Das sind törichte, überspannte Ideen," sagte Alexandra trocken. „Eines solchen Mannes würdest du selbst sehr schnell überdrüssig werden."

„Das ist möglich, aber ich hätte ein berauschendes Glück kennen gelernt. Wie ich gegenwärtig lebe, so lebten die Treibhauspflanzen in der Orangerie: flimmernde Pracht ringsum, künstliche Wärme und künstliches Licht. Keine giftigen Schlangen, die sich in den düftereichen Kelchen bargen, aber auch keine schimmernden Wundervögel, die sie wie geflügelte Edelsteine umschwebten. Eine wohlgeregelte Temperatur, aber kein heißer, versengender Sonnenstrahl. Wer weiß — vielleicht waren die armen Blumen froh, als die wilden, gierigen Flammen sie zu Tode küßten und aus ihrer glänzenden, doch ach! — so langweiligen Gefangenschaft erlösten; dir muß, was ich sage, freilich wie etwas Tolles, durchaus Unverständliches vorkommen, denn an die Geschichten, die du mir eines Tages von deinen Herzenskämpfen erzähltest, vermochte ich mit dem besten Willen nicht zu glauben."

„Das nehme ich dir nicht übel und bereute damals sofort meine vertrauliche Mitteilung," erwiderte die Dombrowsky kurz. „Du meinst, wer so aussieht wie ich, kann auch, was seine Gedanken und Empfindungen anbelangt, nur die Nüchternheit selbst sein. Mag deine Ansicht unwiderlegt bleiben. Aber ihr Gutes hat diese hausbackene Ruhe doch auch; wir, die mit ihr Gesegneten, sehen die Welt wenigstens nicht durch einen Schleier, hinter welchem verführerische Truggestalten gaukeln, sondern durch eine scharfe Brille, welche uns alle Torheiten, die man begehen, alle Steine, über die man straucheln, und alle Schlingen, in die man geraten kann, mit einer Deutlichkeit zeigt, die nichts zu wünschen übrig läßt. Das raubt dem Dasein viel von seiner Poesie — ich gebe es zu — es bewahrt aber auch vor der Gefahr, einem Irrlicht nachzujagen und sich plötzlich, anstatt inmitten blühender Gärten, in einem Sumpf zu befinden. Deshalb, meine liebe Konstanze, bleibe auf dem breiten, bequemen Wege, der deinem abenteuerlichen Sinn nicht gefallen will. Eine glühende Phantasie gleicht auch den Irrlichtern; es ist gefährlich, sich von ihr verlocken zu lassen."

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, ging sie hinaus. Die junge Frau sah ihr, die schimmernden Zähne in die rote Lippe gegraben und die Wangen wie im Fieber brennend, nach.

„Schlange, die sich stets über meinen Weg ringelt, könnte ich dich zertreten!" flüsterte sie nach langem Schweigen, die Hand drohend erhoben.

11. Kapitel.

Als Hans Rainer, aus der Untersuchungshaft entlassen, wieder den Edelhof betrat, wagten die Knechte und Mägde kaum ein Wort der Begrüßung zu sagen, so finster und unheimlich verwildert sah er aus. Er schien gealtert. Sein Haar war jetzt vollständig ergraut, seine Stirn tief gefurcht, nur die stählerne Muskelkraft unverändert geblieben, das zeigte sich, als er einen im Wege stehenden Karren ergriff und zur Seite schleuderte.

„Willkommen, Hans! Gesegnet soll dein Eingang sein," sagte die Mutter, ihm entgegenkommend. Nur flüchtig erwiderte er den warmen Druck und wandte sich zu Hildegard, die die Arme um ihn schlang und das Antlitz an seiner Brust verbarg. Er hob den gesenkten Kopf empor und blickte in das blasse, von Tränen überströmte Gesicht so lange und scharf, daß sie endlich verwirrt und errötend die Augen niederschlug, weil sie meinte, er müßte alle ihre schmerzlichen Zweifel erraten. Es war auch so. Seufzend schob Rainer das Mädchen weg und ging mit schweren, müden Schritten in die Stube, dort warf er sich auf das Sofa und starrte zu Boden. Dieses Wiedersehen gestaltete sich unendlich traurig. Wie Gewitterschwüle lastete das peinliche Schweigen, welches sie doch nicht zu brechen wagten, auf den drei Menschen. Jeder hätte für den anderen sein Leben hingegeben, und dennoch fand keiner ein erlösendes Wort. Alle Vorsätze Hildegards, unbefangene Heiterkeit zu zeigen, damit der Vater sich recht wohl fühle in dem lang entbehrten Heim, scheiterten. Das Weh krampfte ihr die Brust zusammen, wußte sie doch nur zu gut, daß er, wenn auch freigesprochen, nichtsdestoweniger in

sondern aus Pflichteifer, aus dem ernsten Bestreben, aus dieser neuen Aufgabe, die ihm und in ihm den Fachgenossen gestellt wird, etwas Rechtes zu machen, seine Aufsicht allzu schneidig ausgeübt haben. Es waren das gewiß nur vereinzelte Fälle; und ich meine, die Herren Klassenlehrer sollten das nicht verallgemeinern, und vor allen Dingen kann hier die Unterrichtsverwaltung vergangener Tage nicht von der Mitschuld freigesprochen werden. Die Unterrichtsverwaltung ist sich selbst in der Abmessung der schulaufsichtsmäßigen Forderungen den einzelnen Instanzen gegenüber nie recht klar geworden. Sie hat eigentlich dem Rektor, dem Ortsschulinspektor, dem Kreisschulinspektor, dem Schulrat immer wieder dieselbe Aufgabe gegeben: inspiziere die Lehrer und setze da nach dem Rechten! (Sehr richtig! links.) Ermangelten die Rektoren bisher einer rechten Anleitung zur Ausübung ihres Berufes, so sind wir dankbar, daß der Herr Minister den baldigen Erlaß einer neuen Anleitung für die Rektoren in Aussicht gestellt hat. Ich nehme an, er wird ihnen vor allen Dingen die dringend notwendige und von den Klassenlehrern mit Unrecht als notwendig geleugnete Leitung des Organismus der mehrklassigen Schulen übertragen, er wird ihnen, was die Aufsichtsbefugnisse anlangt, — das hoffe ich, und das muß sein — die Leitung der jungen, vom Seminar kommenden Lehrer übertragen, damit er als älterer, väterlich sie beratender Kollege — geben wir doch auch mal etwas auf Kollegialität! — sie einführt in den praktischen Dienst in der Schule. (Sehr gut! links.) Er wird die Lehrer seines Systems zu anregenden Konferenzen zusammenrufen. Aber er wird nicht hingehen zu gleichaltrigen Kollegen, die gerade so lange im Dienste stehen wie er, und wird nicht seine gute Zeit vergeuden, indem er sieht, ob sie auch tun, was sie zu tun schuldig sind. (Sehr richtig! links.) Ich hoffe, daß, wenn eine nach dieser Richtung gegebene Dienstanweisung an die Rektoren ergeht, dann auch Ruhe in den Lehrerstand kommen wird, und wenn wir überall Rektoren in tüchtiger Tätigkeit an einem mehrklassigen System haben, dann wird, glaube ich, auch der Herr Kultusminister dahin kommen, neben den Rektoren den Ortsschulinspektor beiseite zu schieben — aber aber er müßte sich dazu verstehen, auch den Direktoren der höheren Schulen noch einen Ortsschulinspektor zur Seite zu stellen. (Sehr richtig! — Heiterkeit — Lebhafter Beifall links.)

Deutscher Reichstag.

§ **Berlin,** 2. März.

Das Haus fuhr vorgestern in der ersten Beratung der Gewerbenovelle und des Gesetzes betr. Herstellung von Zigarren in der Hausindustrie fort.

Abg. Pachnicke (freis. Vg.): Ein Rückschritt, wie Herr Molkenbuhr sagte, sind diese Vorlagen jedenfalls nicht. Meine Freunde werden beantragen, die Arbeiter-Ausschüsse obligatorisch zu machen für alle größeren Betriebe. Man wird auch den Ausschüssen entsprechende Befugnisse geben müssen, um sie wirksam zu machen. Sie werden dann eine Verkörperung des konstitutionellen Prinzips im Fabrikbetriebe darstellen. Ferner werden wir beantragen, die Arbeiter-Ausschüsse obligatorisch zu machen für alle größeren Betriebe. Man wird auch den Ausschüssen entsprechende Befugnisse geben müssen, um sie wirksam zu machen. Sie werden dann eine Verkörperung des konstitutionellen Prinzips im Fabrikbetriebe darstellen. Ferner werden wir beantragen: Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf alle Eisenbahn- und eisenbahnähnliche Betriebe. Nötig ist ferner eine Kodifikation der Gewerbeordnung, des Gewerberechts. Nach einer Bemerkung des Direktors Caspar vom Reichsamt des Innern erklärte der Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.): Meine Freunde werden im wesentlichen für die Vorlage eintreten.

Abg. Behrens (wirtsch. Vg., christl.-soz.) forderte strengere Beobachtung der Polizeivorschriften für den Straßenverkehr.

Mehrere Redner blieben auf der Journalistentribüne unverständlich. Es sprechen u. a. die Abgg. Gyßling (freis. Vp.), de Witt (Ztr.), v. Bülow (natlib.).

Nächste Sitzung heute 11 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

§ **Berlin,** 2. März.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wurde vorgestern fortgesetzt bei den „Landratsämtern".

Abg. Frhr. v. Zedlitz forderte größere Selbständigkeit der Landräte, die ihr wichtiges Amt nur dann voll auszufüllen in der Lage seien, wenn sie das Vertrauen der Bevölkerung genießen. Er hoffe auch, daß die Regierung nicht wieder ähnliche Dummheiten mache wie seinerzeit mit der Maßregelung der beamteten Kanalgegner.

Abg. Gyßling (frs. Vp.): Daß die Regierungssonne den Liberalen mehr scheine als den Konservativen, sei ein Irrtum.

Präsident v. Kröcher legte dem Abg. Frhrn. v. Zedlitz nahe, den Ausdruck „Dummheiten der Regierung", der ihm wohl nur als ein lapsus linguae entschlüpft sei, zurückzunehmen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz: Ich erkläre mich bereit den Ausdruck — den Ausdruck! — zurückzunehmen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Hager (Ztr.): Die Landräte müssen ihr Amt, wie früher, als Lebensstellung, nicht als Durchgangsposten ansehen.

Minister v. Moltke versicherte nochmals, daß er auf strenge Unparteilichkeit der Beamten bei den Wahlen und in der Verwaltung dringen werde, und erklärt, gegenüber den Polen, die unsere Gesetze halten, sollen keine Drangsalierungen eintreten.

Unterstaatssekretär Holtz verteidigte die von Abg. Dr. Hager angegriffene Praxis des Posener Landrats bei den Verhandlungen wegen Verkaufs eines Exerzierplatzes.

Abg. Bachmann (natlib.) trat den Vorwürfen des Abg. Nielsen gegen die preußische Verwaltung in Schleswig-Holstein entgegen.

Abg. Dr. v. Korn (kons.): Der Freisinn will die Landräte zu politischen Staatsbürgern zweiter Klasse degradieren.

Abg. Hanssen (Däne) brachte dänische Beschwerden vor.

In der weiteren Debatte weist Abg. Dr. Müller-Berlin (freis. Vp.) auf die großen Wildschäden hin, denen die bäuerliche Bevölkerung ausgesetzt sei. Unerträglich sei z. B. der Zustand in der Umgegend von Glogau, wo die Bauern durch das Hochwild des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein so geschädigt würden, daß sie auswandern wollten. Die konservative Partei hat ihren großen Einfluß dadurch bewahrt, daß seit einem Menschenalter der Beamtenapparat bei den Wahlen für sie in Bewegung gesetzt worden ist. Hoffentlich werden die Worte des Fürsten Bülow vom 10. Januar eine unparteiische Handhabung des Wahlgeschäfts durch die Regierung veranlassen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Schröder-Kassel (natlib.) besprach die Verhältnisse des Personals bei den Landratsämtern. Das Pauschquantum- und Privatbeamtensystem wie es jetzt bestehe, sei unhaltbar. Namens seiner politischen Freunde begrüße er die Schaffung der neuen Kreisassistentenstellen. Was geschehe aber mit den übrigen Landratsamtsgehilfen? Der richtigste Weg wäre der, nach und nach alle landrätlichen Privatbeamten staatlich anzustellen.

Das Kapitel „Landratsämter" wurde bewilligt.

Beim Kapitel „Polizeiverwaltung Berlin" besprach Abg. Schulze-Pelkum (kons.) das Treiben der Homosexuellen in Berlin und der internationalen Verbrecher.

Abg. v. Böttinger (natlib.) empfahl bessere Regelung des Straßenverkehrs, Abg. Kirsch (Ztr.) Aenderung der Beziehungen der Polizei zur Presse, andere Redner besprachen Fragen der Kriminalpolizei.

Dem Abg. de Witt (Ztr.), der sich über die Ausschreitungen ausländischer Arbeiter mittels Waffen beschwerte, teile der Unterstaatssekretär mit, daß in den westlichen Industriebezirken vielfach Verbote gegen unbefugtes Waffentragen erlassen seien und für die Abschiebung gewalttätiger Elemente unter der Arbeiterschaft gesorgt werde.

Die Besprechung des Kapitels „Provinzielle Polizeiverwaltung", an der die Abgg. Eckert (ff.), v. Bülow (natlib.), Linz (Ztr.) und Gyßling (freis. Vp.) sich beteiligten, bewegte sich ausschließlich auf dem Gebiete lokaler Fragen. Dann vertagte sich das Haus bis heute 11 Uhr.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 2. März. Unsere Kaiserin hat das Protektorat über den Kaiserswerther Bazar übernommen an Stelle der verstorbenen Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, und gemeinsam mit dem Kaiser einen reichen Gabentisch gestiftet.

& — Der Alterspräsident des Reichstages, Landrat a. D. Ulrich v. Winterfeldt-Menkin vollendet am heutigen Montag sein 85. Lebensjahr. Der Jubilar ist seit 1889 Mitglied des Deutschen Reichstags, seit 1875 Mitglied des preußischen Herrenhauses.

& — Generalstreik am 18. März? Zur 60. Wiederkehr des Revolutionsjahres soll die Zentralleitung der sozialdemokratischen Partei, wie die „Freis. Ztg." von einwandsfreier Seite gehört haben will, für den 18. März den Generalstreik angeordnet haben. Alle Arbeiter, die einer sozialdemokratischen Organisation anhören, sollen an diesem Tage die Arbeit ruhen lassen, um gegen das Wahlrecht in Preußen zu demonstrieren. — Mit diesem Schritt werde die sozialdemokratische Partei über den Rahmen hinausgehen, den sie seit Jahren für den 1. Mai eingehalten hat, für den das Feiern den Arbeitern nicht bedingungslos vorgeschrieben wurde. Trifft die Meldung zu, so würde die sozialdemokratische Partei sinn- und zwecklos eine Unzahl wirtschaftlicher Existenzen in Gefahr bringen. — Der „Vorwärts" sucht in spöttischer Weise über eine bezügliche Mitteilung des Abgeordneten Müller-Sagan im preußischen Abgeordnetenhause hinwegzukommen, vermeidet es aber, ein klares Ja oder Nein zu der Sache selbst zu sagen. Das ist zum mindesten verdächtig.

× — In der Sache Roeren gegen Schmidt hat, wie die „Köln. Volksztg." mitteilt, der Angeklagte Schmidt die Revision, die er gegen das auf 400 Mk. lautende Erkenntnis der Strafkammer eingelegt hat, nicht begründet. Infolgedessen hat die Strafkammer das eingelegte Rechtsmittel verworfen und das Urteil ist rechtskräftig geworden.

† **Wien,** 2. März. Die Kroaten haben bekanntlich bei den Landtagswahlen der Pester Regierung eine große Niederlage bereitet. Der Landtag soll nun sofort wieder aufgelöst werden.

+ **Rom,** 2. März. In der Kammer wurde die Regierung ersucht, dem italienischen Tagesschriftsteller Calvino, der in St. Petersburg mit neun anderen Verschwörern einen Bombenanschlag auf den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und auf den Justizminister geplant haben soll und mit sechs von ihnen zum Tode am Galgen verurteilt worden ist, das Leben zu retten. Der Minister versprach das auch, obwohl Calvino nach seinem eigenen Geständnis zwei Bomben bei sich getragen hat. Allein das Todesurteil ist schon vollzogen worden.

§ **Paris,** 2. März. Die Sozialisten in der Kammer haben sich bei Clemenceau darüber beschwert, daß die politischen Flüchtlinge aus Rußland in Paris von Vertretern der russischen Polizei aufdringlichst überwacht werden.

$ **London,** 2. März. Der Zuwachs der englischen Kriegsflotte im Etatsjahre 1908/09 ist sehr bedeutend. Als gebrauchsfertige Schiffe treten hinzu 3 Linienschiffe mit je 18 600 Tons, zusammen 55 800 Tons, 1 Linienschiff mit 16 500 Tons, 3 große Kreuzer mit je 17 250 Tons, zusammen 51 750 Tons, 1 Kreuzer mit 14 600 Tons. Insgesamt beträgt danach der Tonnagezuwachs 138 650 Tons. Dazu kommen noch 4 große Zerstörer, unter ihnen der 36 Knoten laufende „Swift", 19 Torpedoboote und 17 Unterseeboote, im ganzen 48 Fahrzeuge. Die im Etat für 1907/08 bewilligten Linienschiffe Vanguard, St. Vincent und Collingwood, die einen verbesserten Dreadnought-Typ darstellen, befinden sich im Bau und sollen Anfang 1910, also noch im Etatsjahr 1909/1910, fertiggestellt sein.

* **Petersburg,** 2. März. Ministerpräsident Stolypin soll seine Entlassung erbeten und erhalten haben, nachdem der Zar sein Vertrauen dem Verbande der russischen Leute offensichtlich zugewendet und deren Führer Dubrowin in einer Sonderaudienz empfangen und in ungewöhnlicher Weise ausgezeichnet hat. Die Berufung Dubrowins oder eines seiner Gesinnungsgenossen an die Spitze der Regierung könnte fürs Rußland leicht verhängnisvoll werden.

* **Madrid,** 2. März. Der König will trotz der Bombenanschläge nach Barcelona fahren, um das österreichische Geschwader dort zu begrüßen. Die Minister warnten ihn.

Aus Marokko.

* Auf den Busch klopfen will zweifellos das Pariser Blatt „Republique Française" mit der Nachricht, daß zwischen Paris und Berlin vertraulich eine praktische Lösung der Marokkofrage verhandelt werde. Es würde im wahren Interesse Deutschlands liegen, die Franzosen im nordwestlichen Afrika frei und ruhig gewähren zu lassen und dann in Frieden die wirtschaftliche Gleichberechtigung aller auszunutzen.

* **Paris,** 2. März. General d'Amade will seinen jüngsten Berichten gemäß wieder einige Erfolge in Marokko errungen haben; aber selbst die Franzosen glauben nicht mehr an eine glückliche Hand ihres Generals. Sehr charakteristisch ist die Tatsache, daß die Abfahrt des nach Marokko bestimmten Kreuzers „Triant" um einige Tage verschoben werden mußte, da der Schiffskommandant das bereits verladene Pulver als mangelhaft zurückwies und dessen Ersetzung durch neues Pulver verlangte. Das Marineministerium konnte sich der Berechtigung dieser Forderung nicht verschließen. Nette Zustände das!

Versammlung des Nationalliberalen Jugendvereins zu Gummersbach.

* **Gummersbach,** 3. März.

„Das Recht des Arbeiters im Koalitionsverband und in der Gewerkschaft" war das Thema, welches sich Herr Seminarlehrer Feuring zu seinem Vortrage am 29. Februar im Nationalliberalen Jugendverein gewählt hatte. Der Vorsitzende, Herr Dipl.-Ing. Feltsch, begrüßte die Erschienenen, namentlich unseren Abgeordneten, Herrn Kommerzienrat Krawinkel, und erteilte dann dem Herrn Vortragenden das Wort, welcher in klarer, fließender Rede ausführte, daß man mit der heutigen Aufgabe ein geistiges Arbeitsfeld betrete, das die Menschen im ernsten Kampfe zusammengeführt, wenn irgendwo innerhalb bewußter sozialer Lebensformen das Individual- und Sozialprinzip Verteidigung fanden. Wenn man mit dem Individualismus dem sozialphilosophischen Axiom huldige, daß das Individuum Selbstzweck sei und daß die sozialen Lebensformen, als Familien, Genossenschaften, Staaten und Staatsverbände, mit ihrem Recht und ihren Anschauungen dienende Mittel seien, geworden durch den Willen des Individuums und um seinetwillen, so dürfte man sicher sein, Gegner zu finden, die, dem Sozialprinzip huldigend, erklärten: der Mensch ist dienendes Mittel und Organ der sozialen Lebensformen, die Selbstzweck sind. Im gewaltigen Geisteskampfe ist nun in den letzten Jahrhunderten eine besondere Erscheinung zutage getreten: die Arbeiterfrage, die unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen darf, weil sie politisch ein Machtfaktor geworden ist. Die Arbeiterfrage zeigt uns das Werden des vierten Standes, das intensiver die gesamte Gegenwart bewegt, als es im Mittelalter das Freiwerden des Bürgerstandes gezeigt hat. Während die Emanzipation des heutigen deutschen Mittelstandes sich mehr in einem kleinen Lokale vollzog, strebt die Arbeiterschaft der Gegenwart mehr die „Internationale Arbeiter-Assoziation" an, beherrscht von dem Gedanken des englischen Arbeiterführers Odger. Wenn nun auch jedem Einsichtigen klar ist, daß die „Internationale Arbeiter-Assoziation" aus den verschiedensten Gründen ein internationaler Krüppel sein wird, wollen wir uns doch nicht verhehlen, daß in der Gegenwart bei allen Nationen der Kampf ums Dasein Formen gezeitigt hat, die nicht ernst genug genommen werden können, weil Schädigung und Gesundung des gesamten Staatskörpers damit verquickt sind. Die zu Gebote stehenden Machtmittel werden von der modernen Arbeiterschaft bewußt angewendet; man schießt vorübergehend oder dauernd Koalitionen, leiht sich gegenseitig Unterstützung, macht ununterbrochen Propaganda, wendet viele Geldmittel auf, klärt den Arbeiter von Jugend an auf über Sein und Sollen und gibt ihm eine politische Schulung, die Redner unserem Durchschnittsbürger wünschen möchte. Wie Staaten Allianzen schließen, wie im Handel Koalitionen geschlossen werden, um Preissteigerungen der Waren herbeizuführen oder Preissenkungen zu verhüten, werden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und Beamten einseitig Verträge herbeigeführt, die auf Besserung der Arbeitsbedingungen abzielen. Der Herr Redner kam nun weiter auf das vielbestrittene und vielverfochtene Recht der Koalitionsfreiheit, das Recht der Arbeiter, beliebig zusammenzutreten, um Forderungen inbezug auf den Lohn oder sonstige Produkte des Arbeitsvertrages aufzustellen und durchzusetzen. Die Koalition sei eine augenblickliche Vereinigung, während der Verband eine straffere Organisation, Statuten und Beiträge voraussetze; die Koalition verschwinde wieder, wenn der ins Auge gefaßte Zweck erreicht ist. Während der Arbeiter allein dem Kapitalbesitzer gegenüber schwach ist, stellte er, verbündet mit Kameraden, eine Macht dar, die bei der Feststellung der Arbeitsbedingungen mitspreche. Die Ueberzeugung von der Richtigkeit des Koalitionsrechts habe sich langsam Bahn gebrochen. Nach dem Vorgehen Englands haben sich erst in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts fast alle mitteleuropäischen Staaten entschlossen, die Koalitionsfreiheit zu gestatten. Bedenklich wäre es, sie ändern zu wollen. Feindliche Koalitionen könne der Arbeitgeber nicht besser unterdrücken, als wenn er ihnen ein friedliches Bett grabe und in den Vorständen der Hilfskassen, der Verwaltung von Wohlfahrtseinrichtungen usw. Raum und Stoff für gemeinsame ersprießliche Tätigkeit biete. Redner schilderte weiter die Entwickelung der Koalitionsfreiheit und führte aus, daß, wenn der Arbeitsvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine freie Uebereinkunft sei, nach nationalökonomischer Ansicht in der Arbeit eine Ware zu sehen sei. Dem Arbeiter aber erlaubt seine Armut infolge der Untrennbarkeit seiner Ware von seiner Person nicht, seine Ware da anzubringen, wo sie gerade am besten bewertet wird. An dem Orte, wo er sich befindet, ist er genötigt, seine Ware ohne Rücksicht auf das etwa vorhandene Bedürfnis zu Markte zu bringen. Sinkt die Nachfrage, so drückt die Reservearmee der Arbeitslosen die Preise auf die tiefstmögliche Grenze. Viele Mißstände werden durch Koalitionsverbände und Gewerkvereine behoben, deren Einrichtung Redner eingehend schilderte. Mit Normallohnsätzen, einer gleitenden Lohnskala und Gewinnbeteiligung sei man in Amerika und England vorangegangen, um das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer freundlicher zu gestalten. Die Gewinnbeteiligung habe aber auch ihre Bedenken, da sie leicht erhebliche Schwankungen im jährlichen Budget des Arbeiters herbeiführt und die sozialdemokratischen Arbeiterverbände sind entschiedene Gegner. Weiter verbreitete sich Herr Feuring über Tätigkeit und Einrichtung der Gewerkvereine, durch welche einerseits die Arbeit Ware und anderseits der Arbeiter Mensch werde, und deren Wirksamkeit sich nicht bloß auf Fragen des Arbeitsverhältnisses beschränkt, sondern auch auf die Durchführung der Fabrikgesetze und aller Interessen, die den ganzen Menschen ergreifen, hält. Sie befolgen darin die Tendenz der alten Gilden. Den Gewerkvereinen der Arbeiter stehen die Vereine zur Wahrung der Interessen der Arbeitgeber gegenüber, welche Redner ausführlich beschrieb. Er ist der Meinung, daß es eine öffentliche Pflicht sei, die nationalen Arbeiterorganisationen zu unterstützen und zu erziehen, damit den sozialdemokratischen Gewerkvereinen das Wasser abgegraben wird. Die Arbeitgeber sollten darum dem Untergebenen Heimatgefühl einpflanzen dadurch, daß sie ihm ein gutes Einkommen sichern und ihm damit Besitz und Vermögen erwerben lassen. Wo in der Familie erst einmal etwas gespart wird durch guten Verdienst, da erwächst ein Gefühl, das nach Sicherung des Besitzes trachtet, das waghalsige Streikgedanken abweist und strebt, heimisch und friedlich zu werden. Wollten Arbeitgeber mehr ihren Untergebenen die Möglichkeit zukommen lassen, Besitzer einer Scholle zu werden, so erzögen sie sich einen Arbeiterstamm, der dem Vaterlande eine Stütze sein könnte; es erwüchse ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das in Konflikten einen Ausgleich erstrebte, wissend, daß eine gesinnungstüchtige Opposition in wirtschaftlichen Kreisen für beide Teile Segen schaffen wird. (Lebhaftes Bravo!)

Der Vorsitzende, Herr Feltsch, dankte dem Redner für seine Ausführungen, ließ eine Pause eintreten und eröffnete die Besprechung.

Herr Kommerzienrat Krawinkel knüpfte an die Schlußbemerkung des Herrn Vorredners an; er sei mit ihm einig in der Meinung, daß man den Arbeiter mehr an die heimische Scholle fesseln solle, um ihm gegenüber den sozialdemokratischen Verbänden eine festere Stellung zu geben. In manchem, z. B. bezüglich der Mittel der Gewerkvereine, sei er abweichender Meinung. Herr Feuring habe Theorien vorgetragen, die in ihrer Reinheit sich nirgends praktisch finden. Die Erscheinung, daß bei einer Arbeitslosigkeit die Reserve den Lohn drücke, sei in unserm Zeitalter fast verschwunden. Es sei sogar Leitsatz vorhanden gewesen, die den Lohn stets nach oben geführt habe. Wichtig sei das Maß der vorhandenen Arbeit als Folge der entsprechenden Handelspolitik, die in der Ernährung unseres Volkes eine große Rolle spiele. In den 70er Jahren sei England Handel und Industrie maßgebend auf dem Erdball gewesen, man habe alles Heil vom Freihandel erwartet. Die deutsche Eisenindustrie sei nahe am Ruin gewesen, andere Industrien waren trotz aller Anstrengungen sehr bedroht, als endlich der Kaiser und Bismarck zum Schutzzoll übergingen, der die Industrie wieder lebensfähig machte und von großem Segen für unser Volk geworden sei. Die seit einigen Monaten in Amerika herrschende wirtschaftliche Krisis habe uns auch nicht ganz verschont gelassen, aber doch seien bei uns, wie ein Vergleich mit anderen Staaten dartue, nur verhältnismäßig wenig Arbeitslose. Das seien Tatsachen, denen gegenüber die graue Theorie nicht standhalte. Wir haben eine aufsteigende Lohnentwickelung seit vielen Jahren, die sich ziemlich gleichmäßig vollzog. Ein ungeheures Glück sei es für Deutschland gewesen, daß ein Bismarck zur nationalen Schutzzollpolitik gegriffen; wer weiß, wie tief man in Deutschland noch hineingeraten wäre. Auf dem Gebiete des Bergbaues haben sich seitdem ganz andere Zustände herausgebildet. Daß die „Internationale Arbeiter-Assoziation" ein Krüppel bleiben werde, meint auch der Herr Redner. Daß jeder Arbeit ihr Lohn werde, sei eine erstrebenswerte Aufgabe, aber ein völliger Ausgleich werde nicht erreicht, denn Fleiß und Tüchtigkeit werden immer Unterschiede herstellen. Wenn Dernburg gesagt habe, daß 10 Millionen Menschen in Ostafrika 60 Millionen Mark verarbeiten, während 62 Millionen im Deutschen Reiche 15 000 Millionen erarbeiten, so liege darin schon ein Kennzeichen, wohin alles drängt, nach höheren Leistungen. Dazu gehört Kapital, der von den Sozialdemokraten so gelästerte „nichtswürdige Kapitalismus, der auf die Menschen drücke." Von welchem Moment wird aber unsere Geltung auf dem Weltmarkte abhängen? Nicht von der Handarbeit, sondern von sich fortwährend steigernder Intelligenz, die durch Maschinen die Handarbeit ausschaltet. Das Koalitionsrecht dürfe gewiß nicht angetastet werden; etwas anderes sei es, ob sich die Verbände immer bewußt gewesen, daß es sich auch um die große Frage handelt, ob wir unsere großen Werke lebensfähig erhalten können. Dabei habe er (Redner) auch die Landwirtschaft im Auge, die, was Arbeitskosten angeht, mit vielen Ländern nicht konkurrieren könne; da sei der Arbeitgeber im Nachteil. Erfreulich sei es, daß, um ein Zusammenführen der Interessen zu bewirken, die Einführung von Arbeitskammern geplant werde, in denen tüchtige Arbeiter mitraten und -taten könnten, um Ruhe und Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitern herbeizuführen. Unter allen Umständen sei Pflichterfüllung das, was beide verbinde, und des Arbeitgebers Pflicht und Schuldigkeit sei es, für seine Arbeiter zu sorgen. Wenn auch zwischen Kapital und Arbeit die größten Gegensätze entständen, brauche man doch nicht zu verzweifeln, brauche nicht Sozialdemokrat zu werden, auch nicht christlich-sozial. (Anhaltende Bravorufe.)

Herr Feltsch schloß sich den Ausführungen des Herrn Vorredners an.

Herr Feuring dankte für die sachlichen Ausführungen des Herrn Kommerzienrats Krawinkel. Für ihn habe es sich in dem Vortrage aber gehandelt um „Das Recht des Arbeiters im Koalitionsverband und in der Gewerkschaft", und er freue sich, daß Herr Krawinkel dieses Recht anerkenne. Aus dem Vortrage werde hervorgegangen sein, daß er (Redner) auf nationalem

---

aller Augen ein gerichteter, der Ehre beraubter Mann blieb. Die Mutter fing endlich an zu sprechen. Sie erzählte dies und das, was unterdessen auf dem Edelhof vorgegangen war, und versuchte, daran anknüpfend, sein Interesse für einige demnächst vorzunehmende wirtschaftliche Veränderungen zu wecken, mußte aber bald das Zwecklose ihrer Bemühungen einsehen; er antwortete nur einsilbig und versank nach und nach in dumpfes Dahinbrüten, aus dem er plötzlich emporfuhr und zornig die Worte ausstieß: „Bin ich denn im eigenen Hause ein Fremder geworden? Was solls, daß jeder den Kopf hängt, scheu zur Seite blickt und nicht mit der Sprache heraus will? Da möchte man doch lieber in die weite Welt hinauswandern und nichts mehr von sich hören und sehen lassen!"

„Sei nicht so heftig, Hans," mahnte die alte Frau. „Gott weiß, wie ich ihn gebeten habe, dich uns wiederzugeben, und wie glücklich und dankbar ich bin, daß er mein Gebet erhört hat, aber nach einer so furchtbaren Zeit liegt einem noch immer eine Zentnerlast auf dem Gemüt. Das läßt sich nicht so schnell abschütteln."

„Wer meint dich? Du bist immer dieselbe alte, treue Seele. Aber das Mädchen! Was ist vorgegangen mit ihr? Weiß sie kein herzliches Wort zu sagen? Da hatte ich doch einen andern Empfang erwartet."

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

* **März.**

Der März, im altrömischen Kalender Martius, hat seinen Namen von dem römischen Kriegsgotte Mars, dem er geweiht war. Weil Mars als der Vater des Romulus, des Gründers Roms, galt, so stand dieser Monat bei den Römern als erster an der Spitze des Jahres, bis ihm später Januar und Februar diesen Vorrang abnahmen. Im März feierten die Römer zu Ehren ihres Kriegsgottes, der ihnen den Erdkreis erobern half, die Tubilustrien, bei welchen die Salii palatini, Mitglieder eines Priesterordens, die Stadt durchzogen, Lieder sangen und Waffentänze aufführten. Im alten deutschen Kalender hat dieser Monat die schöne Bezeichnung Lenzmonat, weil in ihm der Lenz beginnt, der in diesem Jahre am 21. März, dem Tage der Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche, seinen Einzug hält. Deshalb wird der März sicher von jedem mit Freuden begrüßt. Die buntgefiederte Vogelschar kehrt wieder zurück und schwelgt in Liebeswerben und Minnespiel, und in der Pflanzenwelt regt sich wieder neues Leben.

Die Erde schmückt sich weiß mit Anemonen,
Mit zartem Grün bekleiden sich die Aeste:
Allein die Eichen hegen noch die Reste
Von falbem Laub in ihren Riesenkronen.
Doch wenn sie auch den alten Schmuck noch schonen,
Sie nehmen teil am neuen Frühlingsfeste
So frisch wie alle, die im Walde wohnen.

Des Landmanns Freude ist ein trockener und sonniger März; denn „Märzenstaub", sagt eine alte Bauernregel, „ist das Pfund einen Taler wert," während eine andere behauptet: „Märzstaub ist dem Golde gleich," aber „feuchter März ist des Bauern Schmerz". Freier atmet des Menschen Brust auf, der mit neuer Hoffnung und gestärkter Zuversicht der so sehnlich erwarteten, sich nunmehr nahenden besseren, schöneren Zeit entgegensieht. Nun ist die trübe Winterszeit überwunden, und wenn auch noch hin und wieder trübe Tage eintreten, so hilft doch der Gedanke darüber hinweg, daß solche Zeit so bald nicht wiederkehrt, daß diese Trübungen nur von kurzer Dauer sein können. Und ist's im Menschenleben nicht ebenso? Spiegelt sich dieser Wechsel in der Natur nicht auch in unserem Leben wieder? Ganz gewiß! Deshalb sollen wir auch hier nicht verzagen, sollen uns auch hier an dem Gedanken aufraffen und stützen, daß alles Trübe und Traurige einmal ein Ende erreicht und etwas anderem Platz machen muß, das besser und schöner ist.

Darum richte deine Augen auf das leise Frühlingsleben,
Das im März die Erde wieder will mit Glanz und Grün umweben.

Boden stehe. Wenn Herr Krawinkel auf das Aufleben verschiedener Industrien hingewiesen habe, so stehe dem Redner die Arbeiterschaft Englands vor Augen, gegenüber der deutschen, welch erstere sich ihre Wohlfahrtseinrichtungen selbst geschaffen, während die Deutschen nachgehinkt seien. Gewiß betrachte er es nicht als unsere Aufgabe, den Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern zu verschärfen; im Gegenteil, er soll gemildert werden. Das könne in Anlehnung an den Vortrag auch geschehen, wenn unumwunden die Arbeit als Ware und der Arbeiter als Verkäufer derselben behandelt werde. Dann werde auch mehr als bisher das menschlich Verbindende und Verpflichtende obwalten; es schwinde das Persönliche und man werde versöhnlich. Die klare Rechtslage werde den Arbeiter mehr als bisher Besitz erwerben und ihn heimisch werden lassen; der Arbeitgeber bekomme so einen tüchtigen, seßhaften Arbeiterstamm, den ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit bindet. Daß, um unsere Konkurrenzfähigkeit zu erhöhen, das Niveau der Intelligenz höher geschraubt werden müsse, ist eine Frage, die unauflöslich mit der Lohn- und Rechtsfrage verbunden ist. Wenn unser Volk in den Stand gesetzt ist, sich größere Intelligenz anzueignen, werden Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Ganzes bilden, gemeinsam ihre Interessen vertreten zum Besten des Vaterlandes. Und dazu möge, so schloß Redner, auch der heutige Abend beitragen. (Allseitiger Beifall.)

Der Vorsitzende, Herr Feltsch, sprach Herrn Feuring namens der Versammlung Dank aus und erklärte, sein Einverständnis mit dem Gehörten; nicht bloß die Arbeiter, sondern auch Angestellte, Techniker, Kaufleute usw. nähmen das Recht des Zusammenschlusses in Anspruch.

Herr Kommerzienrat Krawinkel wünschte noch einiges nachzuholen und ging auf den Gegensatz zwischen englischen und deutschen Arbeitern ein. Man dürfe nicht vergessen, daß die Entwickelung beider Länder sehr verschieden gewesen; der Engländer sei ohne Zweifel viel früher politisch geschult, er habe gelernt, sich mit dem Unternehmer zu vertragen. Bei unserer sozialen Gesetzgebung trete die Selbsthilfe erheblich hinter die Staatsfürsorge zurück und es werde außerordentlich viel gesündigt durch Simulation, deren Kosten wieder die Arbeiter mitzutragen hätten. In England seien Lebens- und andere Versicherungen weit verbreitet, bei uns noch nicht. Aufgabe der Erziehung sei es, die Moral zu heben und auch dadurch andere Zustände herbeizuführen. Die gleitende Lohnskala und die Gewinnbeteiligung habe sich bei nicht hochintelligenten Leuten bei uns schlecht bewährt. Wer sich vergegenwärtige, wie viele Fallissements passierten, müsse sich sagen, daß nicht alles Gold sei, was glänze. Es müsse eine Versöhnung, ein Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze, eine Verständigung erfolgen, denn Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Auch wenn man einen Ausgleich der Verhältnisse in der Landwirtschaft schaffe, die nicht durch die Industrie zurückgesetzt werden dürfe, werde man dem Gemeinwohl einen großen Dienst erweisen. (Allseitiger Beifall.)

Herr Reichsbankvorstand Kunze knüpfte an das in den Vorträgen Gehörte an und zog daraus die Nutzanwendung für den Nationalliberalen Jugendverein und für jeden Deutschen, daß der Deutsche besser politisch geschult werden müsse. An dem Beispiele der englischen Arbeiter möge man erkennen, was zu erreichen sei. Die Versammlungen des Jugendvereins sollten besser besucht werden, jeder Teilnehmer gehe von da stets mit Gewinn nach Hause.

Herr Jeltsch teilte noch mit, daß wahrscheinlich in 14 Tagen ein Diskussionsabend stattfinde, an dem von berufener Seite über den Einfluß des Bankdiskonts auf unser Wirtschaftsleben gesprochen werde.

Mit Bezug auf einen von Herrn Feuring erwähnten Fall, in welchem ein im Berufe Verunglückter aus Becke sich wegen seiner Rente an die Sozialdemokratie gewandt habe, wurde festgestellt, daß der Betreffende weder an seinen früheren Arbeitgeber noch an jemand aus dem Verein sich gewandt habe, sonst würde man sich seiner sicher angenommen haben.

Zum Schluß dankte der Herr Vorsitzende nochmals den Herren Rednern und bemerkte, daß in nächster Zeit, nachdem die Christlich-Sozialen ihre Wandervorträge im Kreise gehabt, auch jemand aus dem nationalliberalen Lager an verschiedenen Plätzen sprechen werde.

Damit schloß die äußerst anregend verlaufene Versammlung.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe Gummersbacher Zeitung gestattet.

* **Gummersbach,** 3. März. Am Sonntag, dem 8. März, hält der Handwerksmeister-Verein vom Kreise Gummersbach und Ober-Derschlag seine erste diesjährige Generalversammlung hier im Saale des Herrn Bitzhenner ab. In dieser Versammlung wird der Vorsitzende der Handwerkskammer Köln einen Vortrag über die allgemeinen Handwerkerbestrebungen halten. Insbesondere wird derselbe den Kleinen Befähigungsnachweis und das Genossenschaftswesen näher erläutern. Herr Figge, gleichzeitig auch Vorsitzender des Provinzial-Handwerkerbundes, ist weit über die Grenzen des Kammerbezirks Köln hinaus als hervorragender Redner und Kenner des Handwerkergesetzes bekannt. Auch den Handwerkern unseres Kreises ist Herr Figge kein Fremder mehr. Trotz der beschwerlichen Reise hat er es sich nicht nehmen lassen, in verschiedenen Versammlungen über Handwerkerfragen und -Organisationen eingehend zu reden. Der Vorstand hofft deshalb zuversichtlich, daß alle Mitglieder wie auch Nichtmitglieder und Freunde des Handwerks sich rechtzeitig, da der Andrang jedenfalls ein großer werden wird, in der Versammlung einfinden werden.

* **Gummersbach,** 3. März. Bruno Bürgel, der bekannte Meteorologe, der in die Fußstapfen Rudolf Falbs getreten ist, stellt für den März eine sehr veränderliche Temperatur in Aussicht. Anfänglich soll es windig, regnerisch und schneereich werden (was bereits eingetroffen ist), vom 7. ab aber soll sich das Wetter etwas bessern. Vom 10. an wäre eine wärmere Temperatur zu gewärtigen, die Niederschläge im Gefolge hat. Um den 18. März soll es schöne, klare, kalte und sonnige Tage geben, vom 24. ab aber wird die Witterung sich wieder launisch erweisen und uns bald Regen, Schnee und Stürme, bald wieder Sonnenschein bescheren. Den 2. März bezeichnete der Gelehrte als einen kritischen Tag erster Ordnung, der möglicherweise Erdbeben und Grubenkatastrophen mit sich führe. Im 18. März dagegen erblickt Bürgel nur einen kritischen Tag von mittlerer Stärke. Der 30. und 31. März sollen bereits unter dem Einfluß des starken kritischen Termins vom 1. April stehen.

(r.) **Hülsenbusch,** 2. März. Gestern feierte der hiesige Turnverein sein diesjähriges Turnkränzchen. Nachmittags 4½ Uhr begann dasselbe mit Konzert. Das Kleinjungsche Zelt war schon frühzeitig bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem die Strombacher Musikkapelle die Einleitung zum Fest gegeben hatte, wurde vom Verein ein Reigen mit Freiübungen aufgeführt, welcher exakte und gute Einübung erkennen ließ und großen Beifall erntete. Alsdann wies der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Wilms, auf die Bedeutung und Ziele der Turnsache hin und schloß mit einem Hoch auf S. M. den Kaiser, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hieran anschließend wurde ein „Lebendes Bild" aufgeführt, den Schwur und die Treue zu Kaiser und Reich darstellend. Die dann folgenden Theaterstücke erfüllten sowohl in ihrer Auswahl als auch in ihrer Aufführung die Wünsche der Gäste in vollem Maße. Gegen 8 Uhr war das Konzert beendet und es begann ein gutbesuchter Ball. Das Fest verlief in der schönsten Weise und wurde durch keinen Mißton getrübt. Möge der junge, wackere Verein weiter streben und blühen und gedeihen!

b **Marienheide,** 2. März. Am Sonntag hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Fastnachtsfeier. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Verein hat es wiederum verstanden, sich die volle Zufriedenheit seiner Besucher zu erwerben, denn die aufgeführten Theaterstücke boten wirklich eine schöne Unterhaltung. Die Pausen wurden von einer gutgeschulten Musikkapelle ausgefüllt, wobei dann auch recht das Tanzbein geschwungen wurde. Leider waren die gemütlichen Stunden allzu schnell verronnen. Möge der Sonntag-Abend dazu beigetragen haben, dem Verein einen Zuwachs der Mitgliederzahl zuzuführen.

l. **Wiehl,** 2. März. Mit dem 1. April cr. ist der Vorsteher des hiesigen Postamtes, Herr Postverwalter Dohm, an das neuerrichtete Postamt zu Delbrück, Kreis Mülheim-Rhein, versetzt. Herr Dohm hat es, neben großem Wohlwollen gegenüber seiner Beamtenschaft, mit stets praktischem Sinn für die wirtschaftlichen Interessen des Bezirkes verstanden, durch sein Entgegenkommen die dauernden Sympathien der Bürgerschaft zu erlangen, so daß sein Scheiden allseitig nur lebhaft bedauert werden kann. — Als sein Nachfolger ist Herr Hahn aus Godesberg bestimmt.

* **Köln,** 2. März. Der Spielplan der Kölner Theater gestaltet sich in der neuen Woche wie folgt: Opernhaus: Dienstag Die Fledermaus, Mittwoch Carmen, Donnerstag Die weiße Dame, Freitag Gioconda, Samstag Die Verlobung bei der Laterne, Waldmeisters Brautfahrt, Sonntag, 8. März, Don Juan, Montag Zigeunerbaron. — Schauspielhaus: Dienstag Der Prinzgemahl, Mittwoch keine Vorstellung, Donnerstag Panne, Freitag Herodes und Mariamne, Samstag Mamselle Tourbillon, Sonntag, den 8. März, nachmittags Othello, abends Hasemanns Töchter, Montag Hamlet (Adalbert Matkowsky als Gast).

+ **Bonn,** 2. März. Prinz Oskar reiste nach Berlin, um die Osterferien anzutreten.

):(**Aachen,** 2. März. Das Fabrikgebäude der Rheinischen Nadelfabriken ist abgebrannt.

× **M.-Gladbach,** 2. März. Infolge von Blinddarm-Entzündung ist Dr. Friedrich Klausing im Alter von 51 Jahren gestorben. Er war seit langen Jahren Direktor der Oberrealschule.

(?) **Düsseldorf,** 2. März. Ein Schweizer, der in der Nacht zum Freitag in Köln eine Frau vergewaltigt und mit einem Revolver bedroht haben soll, wurde hier festgenommen, als er den von Köln einlaufenden Zug verließ. — In der Samstags-Nacht starb hier der Bezirkskommandeur Oberst Wolpmann infolge Influenza.

(-) **Oedt** (Bez. Düsseldorf), 2. März. Eine Feuersbrunst hat ein Drittel der Weberei-Aktiengesellschaft Johannes Girmes u. Cie. mit Webstühlen und Maschinen zerstört.

× **Elberfeld,** 2. März. Der Metzger Gustav Hoppmann von hier, der Knackwürste durch Eintauchen in eine an sich unschädliche eigelbe Farblösung gefärbt hatte und deshalb wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt war, war vom Schöffengericht freigesprochen worden. Die Strafkammer dagegen kam zu der Ueberzeugung, daß die Färbung der Würste gegen das Nahrungsmittelgesetz verstoße, und verurteilte den Angeklagten zu 10 Mk. Geldstrafe.

k. **Duisburg-Ruhrort,** 2. März. Das diesjährige Provinzial-Gustav Adolf-Fest wird am 13., 14. und 15. Juli hier veranstaltet werden.

(==) **Krefeld,** 2. März. Ein Rohseidenhändler von hier ist unter Mitnahme einer großen Summe nach Griechenland entflohen, nachdem er hiesige Seidenfirmen um große Summen, in einem Falle um 100 000 Mark, beschwindelt hat. — Feuer hat das 400 qm große Gebäude einer hiesigen Sammetdruckerei zerstört. 150 Arbeiter sind beschäftigungslos.

v. **Neheim,** 2. März. Die Oelmühle der Firma F. W. Brökelmann hieselbst ist vollständig niedergebrannt. Viele hundert Waggons Rübsamen sind vernichtet. Von dem großen allbekannten Anwesen stehen nur noch die Umfassungsmauern. Der ganze annähernd 1 Mill. Mk. betragende Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstzündung auf einem Samenspeicher entstanden.

(-) **Münster,** 2. März. Der allgemeine Ausschuß der hiesigen Studentenschaft hatte eine Protestkundgebung an den Rechtsanwalt Heppekausen in Bonn, den Verteidiger des kürzlich von der Anklage des Mordes freigesprochenen Pagenstedt, gerichtet wegen angeblicher Beleidigungen der Münsterischen Studentenschaft. Heppekausen hat darauf dem Ausschuß erklärt, daß keine tatsächlichen Unterlagen für den Protest vorlägen, und um die Einsendung der in Betracht kommenden Zeitungsnummern gebeten, um gegen unrichtige Nachrichten vorgehen zu können. Der Staatsanwaltschaftsrat Metz in Bonn, dem dasselbe Schreiben zugegangen ist, hat eine Beschwerde bei dem akademischen Senate eingereicht.

(:) **Havixbeck** (Landkr. Münster), 2. März. Unser Ort befindet sich seit einigen Wochen in großer Aufregung infolge mehrerer Brandstiftungen und des wüsten nächtlichen Treibens einiger verwegenen Burschen, die auf Häuser und Menschen mehrmals geschossen haben. Am 26. Febr. brach in den Wirtschaftsgebäuden des Frhrn. v. Twickel ein Brand aus, der noch im Entstehen gelöscht werden konnte; am 27. Febr. wurde nachts der Versuch gemacht, das Wohngebäude des Gutsbesitzers Schulze-Froning anzuzünden, später brannte dann eine ihm gehörige Scheune nebst Vorräten und Geräten ab.

§ **Gelsenkirchen,** 2. März. Der Bergmann Baja aus Wanne, der als Zeuge vor das Amtsgericht geladen war, bekam während der Gerichtsverhandlung einen Schlaganfall und starb sofort.

v. **Bochum,** 2. Febr. Der Postassistent Lieber unterschlug hier einen Geldbrief von 8000 Mk., der nach Hamburg bestimmt war. Er wurde verhaftet. Lieber ist geständig.

* **Gräfrath,** 2. März. Bei einem hiesigen Fabrikanten hat die Verwaltung Steuerhinterziehungen festgestellt, die bis zum Jahre 1906 insgesamt 35 000 Mk. betragen. Der Mann hatte ein Einkommen von 12 000 Mk. versteuert, aber ein wirkliches Einkommen von annähernd 100 000 Mk. gehabt. Die Behörde erhielt Kenntnis von der Steuerhinterziehung durch einen früheren Geschäfts-Angestellten der Firma, der einen gegen sie angestrengten Prozeß verloren hatte und aus Rache hierüber seinen früheren Prinzipal denunzierte.

* **Haspe,** 2. März. Hier hat der geistesgestörte Kaufmann B. seinen im Bett liegenden Vater mit einer Eisenstange erschlagen, seinen anderen Bruder mit einem Messer verwundet und seine Mutter verfolgt. Später stellte er sich der Polizei.

(+) **Solingen,** 2. März. Die Stahlwarenfabrik von Robert Stamm ist niedergebrannt.

Vermischtes

** **Bromberg.** Die „Ostdeutsche Rundschau" meldet, daß der kürzlich verstorbene Kommerzienrat Gamm in Bromberg der Stadt für Wohltätigkeitszwecke 200 000 Mark, der Loge Janus 30 000 Mark vermacht hat.

+ **Halle,** 2. März. In Querfurt plünderte in der vorletzten Nacht ein zugereister Einbrecher das Goldwarengeschäft von Pfeiffer, erbeutete Waren im Werte von 8000 Mk. und feuerte auf den Gendarmen Hahn, der den Mann, der ihm verdächtig vorkam, bei der Abfahrt des Zuges verhaften wollte, traf ihn aber nicht. Hierauf gelang es, den Verbrecher festzunehmen; man weiß noch nicht, wer es ist.

v. **Wildungen.** Hier ist ein 60 Fuß langer Erdstreifen bei dem Tunnelportal bei Wega an der Ederthalbahn gerutscht. Das Tunnelgerüst wurde mitgerissen, sämtliche Tunnelarbeiter konnten sich durch rechtzeitiges Wegspringen retten. Die Tunnelarbeiten wurden eingestellt.

* **München.** Die Erpresser-Frechheit ist reichlich weit gediehen. Ein Münchener Kommerzienrat, gegen den eine Erpressung versucht wurde und dessen Söhne mit Salzsäure bespritzt wurden, erhielt einen neuen Brief des Erpressers. Der freche Patron schreibt, daß er sich ständig in der Nähe der Villa des Kommerzienrats aufhalte und alles genau beobachtet. Der Brief, der wieder die Forderung von 100 000 Mk. und die Drohung mit Ermordung der Kinder enthält, wurde sofort der Polizei übergeben.

Letzte Nachrichten.

Selbstmord des Hauptmanns v. Goeben.

× **Allenstein,** 2. März. Die „Allensteiner Ztg." meldet: Heute nachmittag 4 Uhr hat Hauptmann von Goeben durch Oeffnen der Halsschlagader Selbstmord begangen. Der um 5 Uhr erschienene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

* **Wien,** 2. März. In hiesigen Hofkreisen verlautet, daß Kaiser Wilhelm die Absicht habe, die Rückreise von Korfu über Triest und Wien zu nehmen, um Kaiser Franz Josef zu dessen Jubiläum seine Glückwünsche zu überbringen.

(*) **Brieg** (Schweiz), 2. März. Vorgestern abend gegen 7 Uhr ist hier eine ungeheure Lawine niedergegangen. Das von der französischen Bahnverwaltung am Loetschli-Tunnel errichtete Hotel Goettenstein und die Post wurden durch den Druck der Lawine fortgerissen, während die Angestellten des Tunnels sich im Speisesaal beim Essen befanden. 13 Personen wurden getötet, 15 verletzt, darunter vier schwer.

)*(**Petersburg,** 2. März. Der unter dem Namen Calvino zum Tode verurteilte und hingerichtete Terrorist ist ein Betrüger. Er hat die auf den Namen Calvino lautenden Dokumente gestohlen. Der richtige Calvino weilt augenblicklich in Italien. Der hiesige italienische Gesandte sucht festzustellen, wer eigentlich die Persönlichkeit ist, die unter obigem Namen figuriert. Wie die Untersuchung ergeben hat, war der falsche Calvino einer der gefährlichsten Bombenwerfer. Er wollte mit der Bombe im Reichsrate ein Attentat auf Stolypin ausführen.

$ **Teheran,** 2. März. Vorgestern nachmittag wurde ein Attentat auf den früheren Präfekten, den verhaßten Wesir Malfuß, einen Intimus des Schahs, verübt. Die Bombe zerriß mehrere Vorübergehende. Wie es heißt, ist eine kürzlich beschlagnahmte Sendung von 18 Dynamitpatronen spurlos verschwunden. Ein Mitglied des Geheimbundes erklärte: „Wir haben Beweise dafür, daß der Schah im geheimen intrigiert, und wir werden nicht ruhen, bis er abdankt. Das Attentat auf den Schah sollte ihn nur schrecken; seine Ermordung würde nur fremder Einmischung Vorschub leisten. Der Charakter des Schahs verletzt alle Parteien, und es wird daher kein Frieden im Lande sein, bevor er geht."

Todes-Anzeige.

Gestern abend 11 Uhr starb infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater und Onkel

Heinrich Wagner

im 92. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Vollmerhausen, Hunstig, Hardt, Düsseldorf und Solingen, den 2. März 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Wir danken herzlichst für die uns aus Anlass des Hinscheidens unseres Sohnes in so reichem Maasse bewiesene Teilnahme, besonders auch den Lehrern und Schülern der Sexta und Quinta der Oberrealschule in Gummersbach.

Dieringhausen. **Familie Fritz Hans.**

Lesegesellschaft zu Gummersbach.

Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr,

Theater-Abend

im Thielschen Saale.

Minna von Barnhelm

oder

Das Soldatenglück.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing.

Preise der Plätze:

Nummerierter Platz Mk. 1 —, unnummerierter Platz 75 Pfg., Schülerkarten 50 Pfg.

Vorverkauf der Karten in der Buchhdlg. von Ed. Krüger.

Unsere Mitglieder werden gebeten, für sich persönlich rechtzeitig einen Platz zu belegen.

Die Mitglieder und Freunde unserer Lesegesellschaft mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß das vor dem Erscheinen der vorstehenden Anzeige erfolgte Belegen von Plätzen zu der Aufführung von „Minna von Barnhelm" ungültig ist. **Eugen Krawinkel,** Vorsitzender.

Gemäß § 8 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze vom 5. Juli 1900 und der Anweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 29. Dezember 1900, III a 8816, wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der praktische Arzt Sanitätsrat Dr. A. Petersen hierselbst für das laufende Geschäftsjahr als ärztlicher Sachverständiger bei den Verhandlungen des Schiedsgerichts wiedergewählt worden ist.

Elberfeld, den 19. Februar 1908.

Der Vorsitzende des Schiedsgerichts für die Arbeiterversicherung im Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld.

Die Lieferung von Bruchsteinen zur Ausmauerung des Tunnels in Stat. 38 + 10 bis 41 + 10 der Neubaustrecke Oberbrügge—Wipperfürth—Radevormwald (rund 10000 Tonnen) soll vergeben werden. Angebotshefte werden zum Preise von 0.50 M. abgegeben, können auch gegen postfreie Voreinsendung des Betrages in bar — nicht Briefmarken — von hier bezogen werden. Die Eröffnung der versiegelt einzureichenden und mit der Aufschrift — Angebot auf Lieferung von Bruchsteinen für den Tunnel bei Halver — zu versehenden Angebote findet am Freitag, dem 20 März, vorm. 11 Uhr statt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Halver, im Februar 1908.

Königliche Eisenbahn-Bau-Abteilung.

Generalversammlung

des Handwerksmeistervereins

des **Kreises Gummersbach u. O.-Derschlag**

am **Sonntag, d. 8. März, nachmittags 4 Uhr,**

im Saale des Herrn Bitzhenner, **Gummersbach.**

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Jahresbeitrages.
2. Besprechung des 10-jährigen Stiftungsfestes.
3. Vortrag des Vorsitzenden der Handwerkskammer Cöln über Handwerkerbestrebungen.
4. Verschiedenes.

Donnerstag Schellfisch.

H. Huhn, Derschlag.

Runkeln,

pro Zentner Mk 1.—

Johann Linden, G'bach.

Bekanntmachung.

Nach der Instruktion der Königlichen Regierung zu Cöln vom 21. Dezember 1874 können Zurückstellungen vom Schulbesuche gestattet werden, soweit Schwäche und Gebrechen der anzunehmenden Kinder dies begründen, und vorzeitige Entlassungen nur ausnahmsweise, niemals aber vor vollendetem 13. Lebensjahr erfolgen:

1. wenn Kränklichkeit des Vaters, der Mutter, oder eines der Geschwister besondere Pflege und Warterfordert;
2. wenn noch mehrere schulpflichtige jüngere Kinder vorhanden sind und die Eltern zu deren Ernährung der Hülfe des älteren Kindes bedürfen.

Diejenigen Eltern, welche glauben, Anspruch auf Zurückstellung ihrer Kinder vom Schulbesuche oder auf vorzeitige Entlassung begründen zu können, werden hiermit aufgefordert, ihre Gesuche bis längstens 10. März 1908 in den Morgensbureaustunden von 9 bis 12 Uhr bei mir vorzulegen.

Wiehl, den 25. Februar 1908.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Mein großer Inventur-Ausverkauf

dauert bestimmt

nur bis Samstag, d. 7. März.

Niemand versäume die günstige Gelegenheit!

P. Schramm,

Gummersbach.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, d. 11. März cr., nachmittags 4 Uhr beginnend, sollen in der Pflanzung „Am Wiedenester Berg" eine größere Partie

ausgeforsteter Tannen,

zu Bau- und Grubenholz, Gerüststangen, Weidepfählen und Recken geeignet,

nummerweise öffentlich meistbietend auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft werden. —

Nach diesem findet noch im Lokale des Herrn Gustav Mähler zu Wiedenest der Verkauf von

32 Viertelscheid Schlagholz

in der Parzelle „Auf dem Knollen" statt. —

Die näheren Verkaufsbedingungen werden vor Beginn des Verkaufs bekannt gemacht.

Bergneustadt, den 29. Februar 1908.

Das Presbyterium:

J. A.: Hollmann, Kirchmeister.

Freibank Marienheide.

Am Mittwoch, dem 4. März, nachmittags 4 Uhr:

Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

in Stülinghausen.

Marienheide, den 3. März 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

Flüssigkeitsmaße, Wagen, Gewichte

empfiehlt

W. Potthoff,

Vollmerhausen.

Eine große, noch fast neue, tadellos arbeitende Alsche Patent-

Jauchepumpe

mit ca. 3 Meter langem, eisernem Auslaufrohr ist wegen anderweitiger Einrichtung äußerst billig zu verkaufen durch **Bernh. Hollmann,** Gummersbach, Roonstr. 2.

Mein Büro

befindet sich von heute ab

Kaiserstraße

in den Räumen meines bisherigen Anwalts-Büros.

Justizrat Howahrde,

Notar.



Großer Transport

ostpreußischer Wagenpferde

und

russischer Ponys

angekommen, wozu Käufer freundlichst einladet

Herm. Eichholz,

Elberfeld, Hochstr. 60.

Telephon 6093.

Ein prächtiges gesundes Kind

ist die grösste Freude für die Eltern. Sieht Ihr Kind nicht gut aus, hat es keinen Appetit, dann versuchen Sie

Franz Heusers Kraft-Haematogen.

Haematogen ist ein hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel für zurückgebliebene Kinder. — Jedes Kind nimmt es lieber wie Emulsion und Lebertran

Preis per Flasche Mk. 2.—.

Franz Heuser, Drogerie, **Gummersbach,** Kaiserstrasse No. 26. u. 27.

Elektro-Industrie Gebr. Broekhaus, Düsseldorf.

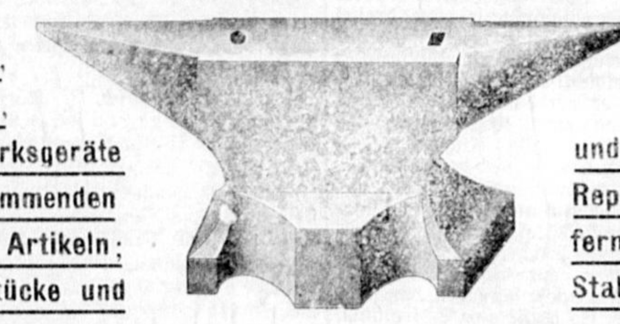
Elektromotoren

für alle Betriebe im Anschluss an das

Kreis-Elektrizitätswerk Gummersbach und das Elektrizitätswerk Lüdenscheid.

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,

fabriziert und empfiehlt



Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art : :

für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Neue Anträge in 1907 . 75½ Millionen Mark.
Versicherungsbestand . 820 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit.

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter steigende Dividende nach vollständig neuem System (Rentensystem. Je nach der Versicherungsdauer Dividendensteigerung bis auf **100 % der Prämie und mehr.**

Die Bank steht mit dem „Rheinischen Bauern-Verein" und dem Landw. Verein für Rheinpreussen im Vertrags-Verhältnis, wonach den Mitgliedern des Vereins besondere Vergünstigungen eingeräumt werden.

Blumentisch

Kunstschmiede- und Treibarbeit (Meisterstück), preiswert zu verkaufen bei **Otto Hesse**, Schlossermstr., Bielstein (Rhld.).

Weidenverpachtung.

Die pachtfrei gewordenen 44 Morgen guten Fettweiden des Friederichschen Gutes in Dickhausen sollen auf 4 oder 6 Jahre weiter verpachtet werden. Reflektanten wollen sich wenden an **Rob. Friederichs** in Dickhausen, Post Denklingen, Bez. Cöln.

Calcium-Carbid,

billiger als jede Konkurrenz, nur la Ware in allen Körnungen. Lager Dieringhausen.

Emil Breidenbach,
Betzdorf a. d. Sieg.

Überraschende Neuheit

Persil

garantiert unschädlich — kein Chlor — kein reiben
vollständig ungefährlich — kein Waschbrett — kein bürsten

Modernes Waschmittel für jede Waschmethode passend

Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren, Drogen- und Seifengeschäften.

---

12 gebrauchte **Geldschränke** billig abzugeben. Offerten unter S. T. 1777 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln**

BROCKHAUS LEXIKON

AUSGABE 1908 ERSCHEINT SOEBEN NEU

17 Bde. cplt.

Zu beziehen durch:
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibwarenhandlung,
Gummersbach.

Geehrter Herr Apotheker!

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 06.
O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

PEPSIN-WEIN

verdaut u. befördert in hohem Maasse den APPETIT! ECHT bei:
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Millionen 3—4- und 5jähr., gut verschulter

Tannenpflanzen

hat von 2,50 M. an bis 7,50 M. pro 1000 Stück abzugeben
Peter Heinemann,
Marmecke bei Oberhundem.
Probe gratis.

Jetzt ist es Zeit!

die berühmte Gravella Margarine zu probieren, da die hohen Butterpreise kaum aufzubringen sind. Tausende Familien essen täglich diese vorzügliche Margarine und haben längst eingesehen, daß es keinen besseren Butterersatz gibt als Gravella. Die Preisdifferenz gegen Butter ist auch zu groß, das Pfund kostet nur 85 Pfg., 5 Pfund nur 4 Mark.

Gravella ist nur erhältlich im Kölner Warenhause für Lebensmitel Gravel & Heiden, Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein; ferner bei Aug. Krüger, Weiershagen, A. Rödder, Loope bei Engelskirchen. Auch kaufen Sie daselbst sämtliche anderen Lebensmittel stets frisch, gut und bekannt billig.

Mahlmühle

mit starker Wasserkraft,

mehreren rentablen Nebenbetrieben, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, in verkehrsreicher Gegend des Siegerlandes, an der Bahnstrecke Siegen—Hagen gelegen, ist wegen Sterbefalles zu verkaufen oder zu verpachten.

Anfragen unt. G. Z. 60 a. die Exp. dies. Ztg. erb.

GEBR. KÖRTING, ACT.-GES.
Filiale DÜSSELDORF
Ing.-Bur. KÖLN. ∗ ST. JOHANN|S. ∗ DORTMUND



CENTRALHEIZUNG IN JEDEM HAUSE — SYST. KÖRTING

Niederdruckdampf-, Warmwasser- u. andere Zentralheizungen jeder Art nach eigenen technisch und hygienisch höchst vollendeten Systemen.

Spezialität
Patent Milddampf-Heizungen,
Schnellumlauf-Warmwasserheizungen für Etagen.

GRÖSSTE HEIZUNGS-FABRIK DER WELT.

Warnung! Warnung!

Es sind minderwertige Nachahmungen des beliebten vegetabilen Butter-Ersatzes

„Sanella"

im Handel.

Hausfrauen,

achtet daher beim Einkauf genau auf die unter Nr. 91 751 und 87 133 ges. gesch

Pflanzen-Margarine „Sanella".

Vertreter:
Carl Schenk, Gummersbach. Telephon 147.

Seltener

Gelegenheitskauf!

30 Herde

(bekannt prima Fabrikate),
darunter 10 große Bauernherde,

extra billige, irische Dauerbrandöfen,

80 cbm Heizkraft nur Mk. 9.50,
90 cbm Heizkraft nur Mk. 10.80,

Irische Dauerbrandöfen

Majolika-Emaille, mit

Extra-Rabatt v. 10-20 %

also weit unter Preis, um für das Frühjahr zu räumen.

Kwiet, Gummersbach,
Kunst-Bauschlosserei u. Reparaturwerkst.
Engros-Lager in Herden und Oefen.

Die bisherige

Wohnung

des Herrn Seminardirektors Habermas in Gummersbach ist vom 1. Juli 1908 ab anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **Bernh. Hollmann**, G'bach., Roonstraße 2.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Kaiserstr. 18.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.



Am Donnerstag vormittag, dem 5. d., bin ich mit einer schönen Auswahl

Zugochsen u. Kühen

bei Gastwirt Rockemann am Kiersper Bahnhof, und am Freitag, dem 6., an meinem Hause in Rodt bei Marienheide. **Ed. Moos.**

Cognac, Rum, Arak u. Punsch-Essenzen in 1/1 u. 1/2 FLASCHEN

Prosit Neu Jahr!

Linden-Drogerie
G. Schulte.

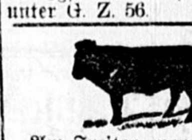
Runkeln

empfiehlt billig
H. Hahn, Derschlag.



Bielstein (Rhld.).

In der Nähe der kath. Kirche hierselbst gelegene **Bauplätze** sind preiswert zu verkaufen. Näheres durch die Expedition dies. Zeitung unter G. Z. 56.



Am Freitag morgen, dem 6. März, komme ich mit

Zugochsen u. Kühen

in Müllenbach an
Daniel Moos.

Alteingeführte rheinische

Margarine-

Fabrik sucht zum Verkauf ihrer erstklass. Spezialitäten rührigen, bei der Kundschaft bestens eingeführten

Vertreter

gegen hohe Bezüge zu engagieren — Offerten mit Referenzen unter G. Z. 62 an die Expedition dieser Zeitg.

Jüngerer

Lagerist

zum baldigen Eintritt gesucht.
Gebrüder Schmidt,
Gummersbach.

Tüchtiger

Fuhrknecht

findet dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Pet. Rob. Müller,
Getreide- u. Mehlhandlung,
Osberghausen.

Suche für sofort mehrere tüchtige

Erdarbeiter

für Neuanlagen.
R. Müller, Handelsgärtner,
Gummersbach.

Laufjunge oder **Mädchen**

zum Austragen der Zeitschriften für Samstag nachmittag zu sofortigem Eintritt gesucht.
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Buch- u. Schreibmaterialienhandlung,
Gummersbach.

Zum 15. März od. 1. April suche ich ein fleißiges

Dienstmädchen.

Frau Direktor Ellenbeck,
Gummersbach.

Suche bis spätestens 1. Mai ein jüngeres

Mädchen

für kleinen Haushalt.
Frau Dr. Schulze,
Gummersbach, Blücherstr. 3.